

# Berichte und Mitteilungen

## Aschaffenburg.

### Fränkischer Erzähler-Abend.

An den fränkischen Erzählerabend, den die Aschaffenburger Ortsgruppe des Frankenbundes am Mittwoch, 18. Oktober, im Gasthaus „Perko“ veranstaltete, werden die Teilnehmer gerne zurückdenken. Um diesen Abend wehte eine wunderbare warme Kulturstimmung. Man spürte den lebendigen Organismus des Frankentums, spürte so etwas wie von einer Persönlichkeit des Frankenstamms und hatte das beglückende Bewußtsein, daß dieser Stamm im deutschen Volke geistig lebt. Der Wille des Führers des Frankenbundes, Peter Schneider, die Besensart des Frankenstamms den Franken, uns Franken, zum Bewußtsein zu bringen, schimmerte wie ein leuchtendes, warmes, belebendes Licht durch diesen Abend. Und das kann man schon heute sagen, eine Tradition solcher Abende wird, wo immer sie gepflegt wird, das Stammesbewußtsein zum Erwachen bringen.

Die er jüngste Erzählerabend begann mit einer Darbietung Julius Maria Beckers. „Körig Knecht“ berichtet sich die Erzählung, die die quälende Unruhe eines in sich noch nicht ausgeglichenen Menschen packend schildert.

Thm folgte Peter Schneider mit einer Lesung aus seinem „Ludwig der Tänzer“. Schneider schildert hier das Schicksal zweier Menschen, deren Herzen sich einst nahestanden, die aber eine unerforschliche Hand auf zwei völlig getrennten Wegen ausspielte.

Als Dritter folgte der bekannte fränkische Dichter Nikolaus Fey. Der erste Satz aus seiner ersten Erzählung „Der Jörg Bauer“ verriet den Bauerndichter im höchsten und besten Sinne des Wortes. Wortkarg fallen die kurzen Sätze aus dem Mund, aber in jedem steckt eine Lebensweisheit. Und bei aller Rauheit der gezeichneten Charaktere, eine sorgsam behütete Fülle zartesten Gemütslebens.

Nach den ernsten Darbietungen folgten noch zwei heitere Geschichten, „Der Unentwegte“, von Julius Maria Becker, und der „Preisturner“ von Nikolaus Fey, die eine schätzenswerte Ergänzung des Abends waren.

Der Abend erfüllte mit einem gewissen Stolze über die Breite des literarischen Schaffens im mainischen Frankentum. Der Frankenbund ist nicht in der Verlegenheit, erst so etwas wie eine fränkische Kultur zu schaffen, sondern er hat die große Aufgabe und ist sich ihr bewußt, ein kostbares Kapital zu verwahren. Kultur ist das Höchste, was aus der Gemeinschaft jedes

völklichen Organismus erblühen kann. Der Frankenbund fühlt sich von der Aufgabe durchglüht, die Harmonie der großen deutschen Kultur mit dem frischen fränkischen Kolorit zu beleben und zu bereichern.

Die sehr zahlreich erschienene Zuhörerschaft spendete den einzelnen Vorträgen, die — es sei nochmals gesagt — schon rein deklamatorisch eine Feierstunde für das Ohr waren, lebhaften Beifall, den der Frankenbund-Schriftführer, Hauptlehrer Kupfer, am Schlusse nochmals in herzlichen Worte zusammensetzte.

(Beobachter a. M. 20. 10. 33.)

### Am Tag des Erntefestes nach Schöllkrippen.

Der Zusammenschluß: Frankenbund, Geschichtsverein, Naturwissenschaftlicher Verein zum Zwecke gemeinsamer Unternehmungen auf einem Gebiet, in dem jede dieser Vereinigungen ein Betätigungsgebiet besitzt, hat sich bei der Fahrt nach Schöllkrippen glänzend bewährt. Der Vormittag war ausschließlich der Erdgeschichte gewidmet, und hier war Regierungsrat Hugo Häusner der hervorragend geeignete Führer. In zwei Steinbrüchen (vor Eichenberg und in der Richtung gegen Sommerkahl) und gegenüber der Zeche Wilhelmine am Ausgang von Ober Sommerkahl entwarf er ein umfassendes Bild von den Kräften, die bei der Entstehung der Erdoberfläche überhaupt tätig sind, von den Vorgängen der Land-, Gesteins- und Schichtenbildung im allgemeinen und der in der Umgebung Aschaffenburgs anstehenden Gesteine im besonderen. Sie und da ergänzt durch Bemerkungen von Dr. Rulff über chemische Fragen war das Ganze ein richtiger Hochschulkurs für die überaus dankbaren Fahrtgenossen und wird ihnen in dauernder Erinnerung bleiben.

Nach der wohlverdienten Mittagsrast im Gasthaus Schultes in Schöllkrippen, wo die Zusammenfügung des trefflichen Eintopfgerichts Anlaß zu manchem geologischen Scherz bot, war die Wundergesellschaft im Nu mit einbezogen in den festlichen Umzug, den die Gemeinde wegen des Erntedankfestes veranstaltete. Hinter der Musik vor den geschmückten Wagen am Festplatz angelangt, trennte sie sich jedoch vorderhand von den Festgästen, um den zweiten Teil ihres wissenschaftlichen Tagesplanes zu erledigen, nämlich den Aufstieg zum Reuschberg und die Besichtigung des droben befestiglichen Ringwalls. Hier führte Oberstudienrat Dr. Peter Schneider. Er gab eine kurze Darlegung des Sinnes und Zweckes solcher frühgeschichtlichen Wälle, die ursprünglich Mauern

waren, und reichte den von den Wandergesäfährten betrachteten und begangenen Wall in eine von Kelten zum Schutz gegen Germanen errichtete Kette von Sperrbefestigungen, die von der Gegend bei Bad Orb bis herunter nach Wasserlos reicht.

Nach Schöllkrippen heruntergestiegen, war man nun im Bereich der mittelalterlichen und neuzeitlichen Geschichte, und jetzt übernahm Professor Hans Morsheuer die Führung; er deutete vor allem den auffallenden Kirch- und Wehrturm des Ortes, das Wahrzeichen Schöllkrippens, und seine Umgebung. Da es durchaus in der Absicht der Führung des Ausfluges lag, gerade am Tag des Erntedankfestes mit den Ortsbewohnern beisammen zu sein, begab man sich in den Saal des Gasthauses „Zur Post“, und hier sprach nun Prof. Morsheuer, dieser gründliche Kenner und Forcher intimster geschichtlicher Einzelheiten, vor Bürgern des Ortes und den Fahrtgenossen über geschichtliche Beziehungen Schöllkrippens zum Hochstift Mainz, zum Stift St. Peter und Alexander und zur Stadt Aschaffenburg, stets bestrebt, menschliche und persönliche Zusammenhänge aufzudecken.

Den Reigen der Führungen und Vorträge schloß Dr. Peter Schneider mit volkskundlichen Ausführungen über Erntebraüche und Erntedankfeste.

Zuletzt las Dr. Schneider das tiefempfundene Gedicht unseres fränkischen Landsmannes M. G. Conrad, eines Bauernsohnes aus Gnodstadt bei Marktbreit, „Der Sämann“.

Dann brachen die Wandergesäfährten auf, um sich von dem Kraftwagen nach Aschaffenburg zurückzutragen zu lassen, und keiner von ihnen wird den auch von herrlichem Wetter begünstigten Tag als einen verlorenen seines Lebens betrachten.

(Beobachter a. M., 4. 10. 33.)

### Bamberg.

Der 1. Wintervortragsabend fand am 30. 11. 1933 im Café Wittelsbach statt. Obmann Reiser begrüßte und legte ein glattes Bekenntnis zum nationalsozialistischen Staat ab. Die deutsche Erhebung des Jahres 1933 habe die Zusammenfassung von Menschen gleicher Abstammung zur völkischen Gemeinschaft zur Folge gehabt, was sich segenbringend für die ganze deutsche Kultur erweise. Dann erteilte er dem Bamberger Heimatforscher Ludwig Joseph Pfau das Wort. Pfau schilderte in überaus lebendiger Sprache den zahlreichen Hörern die Einfälle beutigerer Völker ins alte Gallien und ins deutsche Reich an der Hand der Chronisten und Jahrbücher, erzählte vom Hunnensturm i. J. 451, der in der Schlacht auf den katalaunischen Gefilden zusammenbrach, und berichtete über die schreckliche Geißel der Normannen-Einfälle und zeichnete hiebei ein Bild des größten Mannes jener kampfburghaften Zeit, des fränkischen Grafen Heinrich von Babenberg, dessen Grabsschrift sich im britischen Museum zu Lon-

don befindet. Eine weitere packende Schilderung gab Redner dann noch über die Ungarnschlacht auf dem Lechfelde, in der die lebte Woge der Völkerwanderungswut am deutschen Felsen zerschellte. Der Redner erntete für seine trefflichen Ausführungen starken Beifall. H. Reiser.

Wie 1932 so hielt auch heuer wieder die Ortsgruppe im Café Wittelsbach am St. Barbaratag einen volkskundlichen Abend ab. In seiner Begrüßungsansprache gedachte Obmann Reiser des an Lichtmeß 1933 verstorbenen Bundesfreundes Kochus Rüsser, der noch bei der vorigen „Barbarafeier“ des Frankenbundes vom Volke geformte Lieder seelenvoll vortrug. An das Gedenken dieses lieben Heimatfreundes schloß sich eine überaus gemütvolle Barbarafeier an. Obmann Reiser deutete die Barbarazweiglein als Drakelzweige. Das Brauchtum, am Barbaratage Zweige von Apfel- und Kirschbäumen zu schneiden und im warmen Zimmer bis Weihnachten zum Blühen zu bringen, ist uralt. In Franken wird, soweit die nachheidnische Zeit in Frage kommt, der Barbarazweigbrauch seit mehr als 700 Jahren schon gepflegt. Dass auch noch anderes sehr wertvolles Volksgut aus altgermanischer und christlicher Zeit vorhanden ist, darüber gab der Kreisobmann des Frankenbundes für Oberfranken, Schriftleiter Mich. Walter, tiefen Einblick. Er führte die Zuhörer zu den reinen Volksstumsquellen, die durch unseren Volkskundler Adolf Hitler wieder freigemacht wurden und aus denen nun die Deutschen wieder feindselige Kraft schöpfen, und erinnerte an die alten Helden, die Götterwelt, wie sie die Edda uns schildert, und die Sagenwelt, wie sie sich u. a. im Odinnmotiv auch in unserem Frankenland noch rein erhalten hat. Die Sagen, wie sie sich heute noch um den Staffelberg, ums Walberla und um alte Kultstätten bei Scheßlitz, Seßlach, Coburg usw. spinnen, sind Volksgüter im wahrsten Sinne des Wortes, die an „Mythus“ heranreichen. Auch unsere Haine, Flüsse und Brunnen geben von urvölkischen Sagenmotiven Kunde. Heute noch weiß man von Waldschräten im Michelbergerwald, von Quellgöttern am Fuße des Steigerwaldes zu berichten.

Redner leitete dann von der Sage über zur Geschichte und schilderte den Kampf der Germanen gegen das Slaventum, um dann im einzelnen Ausführungen über die Beziehungen der Franken und Wenden zu machen, die in der Karolingerzeit vornehmlich unsere Gegend besiedelten. Rühmend hervor hob er den Frankenstamm. Der siegreiche Franke hatte starke Bläze in unserer Gegend, bei wichtigen Fluskreuzungen und auf den Höhen, so in Hallstadt, in Giech, Gügel, in Königsfeld, in Forchheim usw. Dann kamen die Kirchen und Klöster an die Reihe. Bei den Kirchen alter Zeit ist heute noch festungsartiger Charakter nachzuweisen. Eine Reihe noch gut erhaltenener

befestigter Friedhöfe in unserem Frankenlande geben dem Geschichtler genügend Stoff zu lohnender Forcherarbeit.

In seinen Schlußausführungen kam Redner nochmals auf das Kapitel „Volks-glauben“ zurück. Der Vernichtungskampf gegen altgermanische Bräuche wurde bei der Christianisierung mit Entschiedenheit geführt. Um den letzten Heidenglauben zu beseitigen, wurden mit christlichen Festen Volksbräuche verbunden. Es sei nur beispielweise an den Wurzbüschel an Maria Himmelfahrt, das Kräuteropfer, gedacht, das ehedem die alten Germanen der Göttin des Feldes darbrachten, ferner an den Christbaum, der nicht aus dem Süden mit dem Evangelium kam, der von deut'schen Landen ausging, und dessen Julfeuer um die Weihnachtszeit brannte.

Die strenge Sachlichkeit, mit der Waller Sage und Geschichte behandelte, machte seinen Vortrag besonders wertvoll. Der Frankenhundsvorstand dankte dem Redner für seine Ausführungen herzlich.

Der volkskundliche Abend erfuhr durch Vorträge von gemütstießen Volksliedern und fränkischen Gedichten sowie durch Ausführungen des Bundesmitglieds Rechtsanwalt Dr. Schräffer über „Advent im deutschen Vaterland“ noch eine weitere Bereicherung. Außerdem wurde die Veranstaltung noch durch alte klassische Musik der Bundesmitglieder Dr. August Schmitt und R. Nagel prächtig umrahmt und so eine Stimmung geschaffen, die an Herzlichkeit nichts zu wünschen übrig

ließ. Hoffentlich blühen die an diesem Abend verliehenen Barbatasweige an Weihnachten (Christnacht) und drakeln von einer neuen Blütezeit echten deutschen Volkstums im neuen deutschen Staat.

H. Reiser.

### Würzburg.

Zwei Ausflüge, einer zur Halburg und nach Volkach, ein anderer nach Randerzacker, führten bei schönem Herbstwetter die wanderfreudigen Bundesfreunde noch einmal hinaus in das schöne Frankenland.

Die weitere Tätigkeit mußte sich in den Vortragssaal zurückziehen. Der Auftritt war ein glücklicher. Der Bundesführer selbst war gekommen und sprach in der ihm eigenen gründlichen und leichtverständlichen Art über „Die fränkische Mundart als Spiegel der Volksseele“. Langjähriges Studium dieses schwierigen Stoffes muß Voraussetzung sein zu diesem hochbedeutsamen Vortrag, von dem man keine Inhaltsangabe geben darf, wenn man ihm gerecht werden will.

Ein weiterer Abend ließ 3 fränkische Erzählerinnen zu Worte kommen: Von Elisabeth Dauthendey las Fr. Ria Eckl „Die Flöte des Pan“; W. Pfeiffer vermittelte Sophie Höchstätters „Der Weg nach Sanssouci“ und als Bekrönung des Abends las L. Schultes Stücke aus dem neuen und schon berühmten Roman „Barb“ von Kuni Tremel-Eggert. Fr.